

B) FORSCHUNGEN UND FUNDE

Zum georgischen Evangelientext. — Die Probleme des armenischen und des georgischen Evangelientextes sind ebenso formell nächst verwandt als sachlich eng miteinander verbunden. Ursprüngliche unmittelbare Übersetzung aus dem Griechischen oder bloße auf das Griechische zurückgreifende Überarbeitung einer selbst schon aus einer Übersetzung, dort einer altsyrischen, hier eben der armenischen geflossenen sekundären Version? — Das ist die sich stellende Frage.

Für das Armenische glaubte Fr. Macler durch eine breitest angelegte auf die hsliche Überlieferung zurückgehende Untersuchung des Mt.- und Mk.-Textes¹ den Charakter der Evangelienversion als einer primären aus dem Griechischen geflossenen endgiltig erwiesen zu haben. Die ja unleugbaren Berührungen mit Vet. Syr. bzw. Peš. sollten in der Verwandtschaft der griechischen Vorlagen der ersteren und derjenigen der armenischen Übersetzung ihren Grund haben, mit der von erhaltenen Hss. sich am nächsten Θ und D berühren würden. Mit etwas vorsichtigerer Haltung hat auch A. Merk die Annahme wesentlich direkter Abhängigkeit des armenischen Evangelientextes von einem griechischen Original vertreten². Doch konnte er immerhin nicht umhin, klarer, als dies bei Macler geschehen war, die Stärke der vielmehr mit dem Syrischen sich berührenden Textelemente hervortreten zu lassen. Ungefähr dieselbe Stellung, wie er dem armenischen, nahm alsdann V. Zorell dem georgischen Evangelientext gegenüber ein³. Auch dieser sollte nicht auf einer armenischen, sondern unmittelbar auf einer griechischen Vorlage beruhen, ohne daß freilich ein Einschlag armenischer bzw. — dann wohl durch das Armenische vermittelt zu denkender — syrischer „Sonderlesarten“ zu verkennen wäre. Daß mit einer solchen Haltung, so wohlthuend ihr vorsichtig abwägender Charakter auch berühren mag, letzte Lösungen der Probleme nicht geboten werden, liegt auf der Hand. Um in der Richtung auf solche vorzustoßen, kündigte ich für das verflossene Winter-Semester 1928/29 in dem schon im Juli 1928 zur Ausgabe gelangten Vorlesungsverzeichnis der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn in Gemeinschaft mit deren Lektor für Georgisch und Armenisch, Herrn Dr. G. Peradze, Übungen über den georgischen Text des Mk.-Evangeliums an, die dann in Gemeinschaft mit einigen ebenso eifrigen als einsichtigen Teilnehmern durchgeführt wurden. Erst nach den Weihnachtsferien gelangten wir in den Besitz des Oktoberheftes des XXI. Bandes der HTR. und sahen hier im Rahmen einer zu-

¹ *Le texte Arménien de l'évangile d'après Matthieu et Marc.* Paris 1919 (*Annales du Musée Guimet.* Tome XXVIII).

² *Die armenischen Evangelien und ihre Vorlage:* Biblica VII (1926) S. 40—71.

³ *Ursprung und Eigenart der georgischen Bibelübersetzung:* HA. XLI (1927) Sp. 669—680.

sammen mit K. Lake und S. New dem angeblichen Kaisarensischen Text des Mk. gewidmeten Gesamtuntersuchung¹ — wesenhaft naturgemäß — durch R. P. Blake den Gegenstand unserer Übungen gleichfalls behandelt und wenigstens teilweise — in Gegensatz vor allem zu Macler, aber auch zu dem offenbar den amerikanischen Gelehrten noch unbekannt gebliebenen Aufsatz von Zorell — Anschauungen vertreten, wie sie sich uns selbst bereits sehr bestimmt ergeben hatten.

In Übereinstimmung mit einer früheren Äußerung Blakes über *Maclers Armenian Gospels* (HTR. XV S. 299—303) wird (S. 307—311) an den Schwächen der Maclerschen Beweisführung ernste Kritik geübt und entschieden die Ansicht geltend gemacht, daß der armenische Evangelientext von Hause aus eine Übersetzung aus dem Syrischen gewesen sei, die erst sekundär eine immer stärker sich geltend machende Revision nach griechischem K-Text erfahren habe. Diese Revision sei freilich schon in den ältesten und besten Hss. zu verspüren. Als ursprünglicher Abkömmling des alten syro-armenischen Textes erweist sich demgegenüber der georgische, in dessen Entwicklung (S. 286—297) drei Etappen einer dann wiederum nach dem griechischen K-Text erfolgenden Umgestaltung unterschieden werden. Am nächsten stünde der zu unterstellenden Urgestalt die von E. Takaïshvili (Moskau 1916) in phototypischer Wiedergabe zugänglich gemachte Hs. von 897 aus Adysh in Svanetien (= Ad.). Ihrer als G¹ bezeichneten textlichen Entwicklungsstufe wird als G² diejenige der beiden Hss. gegenübergestellt, die Vl. Beneševič seiner Ausgabe des Mt. und Mk. zugrundelegte, derjenigen von Opiza aus dem J. 913 (= A; besser: O) und derjenigen von Tbet' aus dem J. 995 (= B; besser: T), von denen alsdann wieder die letztere als die von Hause aus stärker revidierte bewertet wird, während der Text der ersteren eine rein äußerliche individuelle Überarbeitung durch jüngere Hand nach einer dritten Hauptform des Textes erfahren hätte, die in der Masse der späteren Hss. vorliegt und die im Druck am treuesten durch die neueste georgische Evangelienausgabe der British and Foreign Biblical Society vertreten werde. Sie wurde durch die athonitische Übersetzerschule des beginnenden zweiten Jahrtausends geschaffen und wird näherhin im allgemeinen auf den Hagioriten Giorgi, in der durch die Alaverder Hs. von 1054 gebotenen Fassung vielmehr auf Ekhwthime zurückgeführt. Derso auch dem georgischen durch Vermittlung des armenischen zugrundeliegende altsyrische Text wird nun aber gleich dem christlich-palästinensischen und den griechischen Marginalien des Thomas von Harqel für denjenigen Texttyp in Anspruch genommen, welchen das Verhältnis des Origenes und Eusebios zu ihm als im palästinensischen Kaisareia gebraucht erweise und dessen hslische Überlieferung O, 28, 565, 700, und die Familien von I und 13 umfasse. Demgemäß werden (S. 298—307) G¹ und G² bzw. die beiden Einzelhss. der letzteren Gruppe für die der Arbeit zugrundegelegten Kapp. Mk. 1, 6 und 11 auf ihren Bestand an „*Caesarean Readings*“ geprüft, und entsprechend erscheinen beide Siglen schon vorher (S. 216—246) in der tabellarischen Zusammenstellung des in Betracht kommenden Variantenmaterials und seiner Bezeugung wie zum Schluß (S. 397—404) im Apparat eines „*Reconstructed Caesarean Text*“ der fraglichen drei Kapp.

Wie gesagt mußten unsere Übungen aus chronologischen Gründen in Plan und Anlage von dieser Behandlung des georgischen Mk.-Textes

¹ *The Caesarean Text of the Gospel of Mark* a. a. O. S. 208—404. Als ausschließlicher Beitrag von Blake wird allerdings nur ein Exkurs über *The Date of the Georgian Version* (S. 358—375) eingeführt.

völlig unabhängig sein. Noch weniger konnte für sie die hier mehrfach bereits und zwar als 1928 erschienen zitierte, aber noch, Mitte März 1929, im Buchhandel nicht erhältlich gewesene Blakesche Ausgabe des georgischen Mk. in PO. XX. Fasc. 3 in Betracht kommen. Unzugänglich war uns leider auch die phototypische Wiedergabe von Ad. Dagegen konnten wir in photographischen Aufnahmen Th. Kluges, die Herrn Dr. Peradze durch die Preußische Akademie der Wissenschaften gütigst zur Verfügung gestellt waren, neben der Ausgabe von Benešević als weitere Vertreterin der „G¹“-Gruppe noch die aus dem Jahre 936 stammende Hs. von Djuč (= D) und für die athonitische Textgestalt die vom Hagioriten Georgi geschriebene Hs. von Gelati und je eine solche aus Wani und Arthwini des 12. bzw. 12. oder 13. Jahrhunderts benützen. Peradze und ich neigten im Sinne der von jenem in dieser Zeitschrift 3. Serie II S. 4f. gemachten vorsichtigen Bemerkungen von vornherein sehr stark der Einstellung Zorells zu. Aber der Gang der Untersuchung ergab auch uns sehr bald, daß nicht ein griechischer, sondern nur ein armenischer Text die Grundlage der Urgestalt des georgischen gebildet haben könne. Dabei wurden die Erscheinungen durchaus nach Maßgabe der in den fraglichen Bemerkungen aufgestellten methodischen Regeln bewertet. Materielle Übereinstimmung in der wiedergegebenen griechischen Textform ist, auch wenn sie sehr weit geht, zweifellos allein noch kein Beweis für ein zwischen zwei Versionen bestehendes Abhängigkeitsverhältnis. Entscheidend sind erst die formalen Kriterien genau entsprechender Art der Wiedergabe jener Textform, eines sprachlichen Einflusses der Vorlage und vor allem textlicher Mißverständnisse. Ich verweise beispielshalber nur auf das merkwürdige „Stimme des Rufens“ (*hmai ğajadebisai* = *ղայն բարբառոյ*) für *φωνή βοῶντος* in 1, 3 oder das pluralische „Wege“ (*gzani* = *ղճանապարհս*) für *τὴν ὁδὸν* in 1, 2, wo in dieser Lesart der meisten armenischen Hss. faktisch gar kein Plural intendiert sein, sondern nur eine Schreibung mit deiktischem *o* statt der in den Hss. M₉, M, E 299 Maclers gebotene mit deiktischem *h* (*ղճանապարհն*) vorliegen dürfte.

Was die Vorlage der altarmenischen Evangelienübersetzung anlangt, so war ich, von den in dieser Zeitschrift eingehend von mir dargelegten Verhältnissen des Psalters herkommend, nie durch Macler in der Überzeugung erschüttert worden, daß sie eine syrische gewesen sein müsse. Auch hier sind natürlich formale Elemente durchschlagend. An ein einziges Beispiel sei hier erinnert: die Wiedergabe des *ἄνθρωπος ἐν πνεύματι ἀκαθάρτῳ* von 1,23 durch *այր մի յորում այս պիղծ գոյր է նմա* „ein Mann, in dem ein unreiner Geist existierte in ihm“ = Syr.^{Sin}: *ܠܕܡܬ ܠܘܝ ܩܕ ܠܘܐ ܕܝܝ ܠܝܒܘܘܫܝܢ*. Derartige wäre als Ergebnis etwa einer — aus Gründen der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung von vornherein so gut als undenkbaren — nachträglichen Überarbeitung einer aus dem Griechischen geflossenen Übersetzung nach einer syrischen Vorlage nur dann denkbar, wenn solche sklavische Syriasmen etwa, wie der sklavische Anschluß an das Griechische für die „Heraclensis“, für den endgiltigen armenischen Evangelientext

bezeichnend wäre. In weitestgehender Vereinzelung ist es nur begrifflich als Rudiment einer ältesten durch eine sehr gründlich ausgefallene Revision nach dem Griechischen fast vollständig verschütteten Schicht. Daß nun diese Grundschicht des armenischen Evangelientextes in der Tat durch die georgische Version noch stärker hindurchschimmert, als sie in den besten armenischen Hss. erhalten ist, wäre — und ist auch unschwer — gleichfalls an formalem Material darzutun. Ich notiere zwei Beispiele, die auf georgisch je nur noch von einer der uns zugänglich gewesenen Hss. der „G^{2c}“-Gruppe geboten werden. Für das im Armenischen und den anderen georgischen Hss. wörtlich wiedergegebene μέλι ἄγριον von 1. 6. bot O ursprünglich „Honig des Feldes“ (*thaplasa welisasa*¹), was — Vet. Syr. fehlt! — wörtlich dem ܡܝܠܝܐ ܐܓܪܝܘܢ, der Peš. entspricht. Ein einfaches καὶ wird 1, 19 im Armenischen, den anderen georgischen Hss. und allerdings auch in dem hier allein hier die Vet. Syr. repräsentierenden Syr^{Cur} ebenso einfach wiedergegeben. Nur Peš hat und Vet. Syr. kann bei dem Fehlen von Syr^{Cur} sehr wohl doch auch gehabt haben ܘܠܘܐ, dem richtig ein „und auch“ (*da... ca*) in T entspricht.

Daß dann auch ein ganz bestimmter materieller Charakter der syrischen Vorlage des Altarmeniens in der georgischen Überlieferung noch stärker nachwirkt als in der armenischen, wurde von uns nicht minder beobachtet als von Blake. Aber dieser Charakter selbst wird durch das neueste Schlagwort von „*Caesarean Text*“ keineswegs ausreichend umschrieben. Er ist vor allem — und das scheint mir die eigentlich bedeutendste Feststellung zu sein, zu der unsere Übungen gelangten, — ein prononciert harmonistischer. Harmonistik weist aber zumal in der Sphäre altsyrischen Evangelientextes ohne weiteres auf eine ganz andere Größe als auf einen für das nördliche Mesopotamien doch äußerst problematischen „*Caesarean Text*“. Sie weist auf das Diatessaron, dessen Nachwirken auf armenischem Boden von F. C. Conybeare ins Auge gefaßt wurde. Es kommt noch hinzu, daß die harmonistischen Mk.-Lesarten altgeorgischen Textes sich dabei in sehr weitgehendem Maße auch positiv mit einer neuen Quelle berühren, die bei der starken methodischen Entwertung des arabischen Diatessarontextes durch materiellen Zusammenhalt mit Peš. für die Erkenntnis des Tatianischen Wortlautes eine ganz besonders hohe Bedeutung scheint gewinnen zu sollen: der durch Plooiij in die Forschung nachdrücklich eingeführten mittelniederländischen Evangelienharmonie. Die Sache ist zu wichtig, als daß sie nicht wenigstens vorläufig an Kap. 1 aufgezeigt werden sollte.

Die Zusammenstellungen der amerikanischen Untersuchung S. 298 bis 304 buchen aus diesem Kap. 56 Lesarten, die in griechischen Zeugen des „*Caesarean Text*“ wiederkehren. Von ihnen sind nun aber nicht weniger als 22 harmonistischer Natur:

¹ Die tatsächlich vorliegende Lesart „Honig und Heuschrecke des Feldes“ ist natürlich durch Umstellung in diesem Sinne zu korrigieren.

7: om. *κύψας* = Mt. 3, 11; Lk. 3, 16. — *ende in ben nit werdeck hem tontbindene den riemen van sinen schoe.*

10: ἀπὸ τοῦ ὕδατος = Mt. 3, 16.

πνεῦμα + τοῦ θεοῦ = Mt. 3, 16. — *den gheest Gottes.*

11: ἐν σοι = Lk. 3, 22. — *an di hebbic myn behagen geleg.*

13: ἐκεῖ statt ἐν τῇ ἐρήμῳ. Vgl. καὶ ἦν ἐκεῖ Mt. 2, 15; Ex. 34, 28.

ὑπὸ τοῦ διαβόλου = Mt. 4, 1; Lk. 4, 2.

14: καὶ μετὰ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάννην. Vgl. Mt. 4, 13 in entsprechendem Zusammenhang: καὶ καταλιπὼν τὴν Ναζαρέτ (bezw. Ναζαρά).

16: ἀμφιβάλλοντας τὰ δίκτυα. Vgl. Lk. 5, 2: ἐπλυνον τὰ δίκτυα. — *here nette worpende.*

17: om. γενέσθαι = Mt. 4, 19 ποιήσω ὑμᾶς ἀλιεῖς. — *sat van u maken vescheren.*

18: τὰ δίκτυα om. αὐτῶν = Mt. 4, 20. — *beide nette.*

20: καὶ ἐκάλεσεν αὐτοὺς καὶ εὐθέως ἀφέντες. Vgl. Mt. 4, 21f. καὶ ἐκάλεσεν αὐτούς, οἱ δὲ εὐθέως ἀφέντες. — *ende hi ripse ende hitse hem volgen ende si liten usw. wenigstens ohne ein εὐθὺς vor ἐκάλεσεν.*

22: οἱ γραμματεῖς + αὐτῶν = Mt. 7, 29.

25: ἀπ' αὐτοῦ (statt ἐξ αὐτοῦ) = Lk. 4, 35.

26: ἀπ' αὐτοῦ (statt ἐξ αὐτοῦ) = Lk. 4, 35.

28: καὶ ἐξῆλθε ἡ ἀκοή. Vgl. Mt. 4, 24: καὶ ἀπῆλθεν ἡ ἀκοή. Lk. 4, 37: καὶ ἐξεπορεύετο ἡ γοε.

om. εὐθὺς = Mt. 4, 24; Lk. 4, 37.

34: αὐτὸν + Χριστὸν εἶναι. Vgl. Lk. 4, 41: τὸν Χριστὸν αὐτὸν εἶναι. — *dat hi Christus ware.*

38: εἰς τοῦτο γὰρ ἐλήλυθα. Vgl. Jo. 18, 37: εἰς τοῦτο ἐλήλυθα εἰς τὸν κόσμον.

40: γονυπετῶν + αὐτὸν. Vgl. Mt. 8, 2: προσεκύνη αὐτῷ. — *ende vil vor hem op sine knin.*¹

Κύριε ἐὰν θέλῃς = Mt. 8, 2; Lk. 5, 12. — *here est dyn wille.*

41: om. αὐτῷ (nach λέγει). Vgl. Mt. 8, 3: λέγων; Lk. 5, 13: εἰπὼν. — *ende seide.*

44: om. μηδὲν = Mt. 8, 4; Lk. 5, 14.

Dazu gesellt sich noch in T eine in D wiederkehrende Lesart, nicht harmonistischer Natur, die durch den Mittelniederländer als Tatianismus erwiesen wird:

16: καὶ παράγων + ὁ Ἰησοῦς. — *wandelte Jhesus.*

Das sind fast 43 Prozent unterstellbarer Tatianismen auf ein Material, von dem andererseits als beweisend für die letztliche Abhängigkeit des altgeorgischen Mk. von einem „Caesarean Text“ ganz streng genommen doch nur für diesen sicher charakteristische d. h. solche Lesarten in Betracht kommen

¹ Bezüglich dieser Lesart besteht ein wohl auf einem Schreibfehler beruhender Widerspruch zwischen S. 300, wo sie als „caesareensisch“ ausdrücklich für G¹ angeführt wird, und S. 223, wo ein Gleiches vielmehr bezüglich der Omission des αὐτὸν geschieht, das in G² sich finde! Gespalten sind auch die hslichen griechischen Zeugen des „Caesarean-Text“. Die Aufführung in meiner Liste wird mithin auch durch eine Übereinstimmung von G² mit einem Teile derselben ebensogut gerechtfertigt, als sie es durch eine solche von G¹ würde.

könnten, die im Kreise seiner hslichen Zeugen wesentlich konstant und außerhalb desselben so gut als unerhört wären. Wie oft aber vielmehr von jenen Zeugen nur ein Teil, wo nicht geradezu nur ein einziger, für die angeblich caesarensische Lesart eintritt oder diese mehrfach auch anderswo sich findet, davon gibt die Zusammenstellung S. 216–224 ein für die amerikanische Hypothese — man kann schon sagen — vernichtendes Bild. Demgegenüber fällt es doppelt schwer ins Gewicht, daß harmonistischer Charakter und gelegentlich Übereinstimmung mit der mittelniederländischen Evangelienharmonie auch dort sich beobachten läßt, wo georgische Lesarten durch keine einzige Hs. des vermeintlichen „*Caesarean Text*“-Kreises gestützt werden, dieselben also von vornherein, ohne Zirkelschluß als „caesarensische“ gar nicht angesprochen werden können, bzw. der „caesarensische“ Charakter des altgeorgischen Textes erst noch von anderer Seite her ganz einwandfrei zu beweisen wäre. Von den S. 298–304 berührten bzw. S. 397ff. im Apparat notierten Stellen gehören — immer aus Kap. 1 — hierher:

8: baptizo vos = Lk. 3, 16: βαπτίζω ὑμᾶς.

10: coelos apertos. Vgl. Mt. 3, 16: καὶ ἰδοὺ ἀνεώχθησαν αὐτῶ οἱ οὐρανοί; Lk. 3, 21: ἀνεώχθησαν τὸν οὐρανόν. — *wart hem de hemel ontploken.*

descendentem sicut columbam = Mt. 3, 11: καταβαῖνον ὡσεὶ περιστέραν.

18: illi autem (statt καὶ) = Mt. 4, 20: οἱ δὲ (εὐθέως ἀφέντες usw.).

20: secuti sunt eum = Mt. 4, 22; Lk. 5, 11: ἠκολούθησαν αὐτῶ. — *ende volgden hem.*

21: in synagogas eorum et docebat eos. Vgl. 4, 23: διδάσκων ἐν ταῖς συναγωγαῖς αὐτῶν, Lk. 4, 31: καὶ ἦν διδάσκων αὐτούς.

24: sine nos = Lk. 4, 34: ἔα.

31: surrexit et ministrabat = Mt. 7, 15: ἠγέρθη καὶ διηκόνει. Vgl. Lk. 4, 39: ἀναστᾶσα διηκόνει. — *ende stont op end diene.*

35: egressus est et venit (G¹) bzw. egressus est illinc et abiit (G²). Vgl. Lk. 4, 42: ἐξελθὼν ἐπορεύθη.

42: ἐκαθαρίστη + a lepra illa. Vgl. Mt. 8, 3: ἐκαθαρίστη αὐτοῦ ἡ λέπρα. — *wart hi geheswert van sire lazerien.* — Sollte der (übrigens nur von T erhaltenen) georgischen Lesart letzten Endes ein syrischer Text zugrunde liegen, in dem aus dem ܠܦܪܘܢܐܝܠ des Syr^{Sin} ein ܠܦܪܘܢܐܝܠ geworden war?

44: et ostende temetipsum. Vgl. Lk. 5, 14: δεῖξον σεαυτόν (statt des normalen σεαυτόν δεῖξον) der Mk.-Stelle.

Der harmonistische Charakter des georgischen Mk.-Textes wird denn auch an solchen Stellen greifbar, die in der amerikanischen Arbeit überhaupt keine Berücksichtigung erfuhren. Auch hierfür seien schließlich noch wenigstens einige Beispiele aus Kap. 1 namhaft gemacht:

22: ἐξεπλήσσαντο] es wunderte sich das Volk = Mt. 7, 28: ἐξεπλήσσαντο οἱ ὄχλοι.

23: om. εὐθύς = Lk. 4, 33: καὶ ἐν τῇ συναγωγῇ ἦν ἄνθρωπος.

24: ἦλθες + hierher = Mt. 8, 29: ἦλθες ὧδε.

29: om. εὐθύς. Vgl. Mt. 8, 14: καὶ ἔλθων; Lk. 4, 38: ἀπαστάς δὲ ἀπὸ τῆς συναγωγῆς εἰσῆλθεν. — *dar na so quam.*

μετὰ Ἰακώβου καὶ Ἰωάννου] mit Johannes und Jakobus. Vgl. Lk. 9, 28 (bei der Verklärung): Πέτρος καὶ Ἰωάννης καὶ Ἰάκωβος.

30: om. εὐθὺς. Vgl. Lk. 4, 38: καὶ ἠρώτησαν αὐτὸν περὶ αὐτῆς. — *ende die daer waren si badem hem over hare.*

αὐτῶ] Jesus. Vgl. das mittelniederländische *doe nam se Jhesus metter hant* vielmehr nachher in Wiedergabe von Mt. 8, 15: καὶ ἤψατο τῆς χειρὸς αὐτῆς. In jedem Falle war irgendwo an dieser Stelle im Diatessaron der Name Jesu im Gegensatz zu den griechischen Texten genannt.

Ist aber einmal der entscheidende Wesenszug des altgeorgischen Mk.-Textes erkannt nicht in einer Zugehörigkeit zum Zeugenkreise eines „*Caesarean Text*“, sondern in starker Abhängigkeit vom Diatessaron, so verrückt sich bedeutsam auch der für die Bewertung der innergeorgischen Textzeugen maßgebliche Gesichtspunkt, der — darüber sollte jedes Wort überflüssig sein — natürlich mit ihrem zufälligen Schriftalter gar nichts zu tun hat. Nicht das Maß einer Übereinstimmung mit dem — wirklich oder vermeintlich — in seinen späteren Jahren von Origenes und von Eusebios gelesenen griechischen Text wirkt nun als Gradmesser der „Güte“ einer Hs., sondern die Stärke ihres harmonistischen Charakters und über diesen hinaus die Zahl ihrer materiellen Übereinstimmungen einerseits mit dem Mittelniederländer und allenfalls mit altlateinischer Überlieferung, anderseits mit Vet. Syr., mit dem arabischen Diatessaron, wo es von der Peš., und mit der Peš. selbst, wo sie von dem Lukianischen griechischen Text abweicht, welcher der Revisionsarbeit — wie man wohl bestimmt sagen darf, — des Rabbula zugrunde lag. Neben und unmittelbar vor allem dem und allenfallsigen sogar formalen Syriasmen bleibt dann noch, weil eben zwischen der altsyrischen und der altgeorgischen eben das Medium altarmenischer Überlieferung steht, die Stärke in erster Linie formaler, in zweiter materieller Berührung mit allen oder einzelnen armenischen Textzeugen zu berücksichtigen. Bei Zugrundelegung aller dieser Kriterien schien uns zunächst innerhalb der „G²“-Gruppe nicht O, sondern T die eigentlich beste Hs. zu sein. Aber auch ob überhaupt eine so scharfe Gegenüberstellung eines „G¹“ und „G²“ angängig ist, ist mir mehr als fraglich. Schon unter dem — sich als verfehlt erweisenden — Gesichtspunkt der Stärke eines erhaltenen „*Caesarean Text*“-Charakters wäre ja keine absolute Superiorität von Ad. gegenüber von T, O (und D) zu konstatieren, da auch in dieser Richtung liegende bezw. als in ihr liegend von Blake bewertete Erscheinungen ebensowohl, wenn auch numerisch etwas weniger stark der „G²“-Gruppe gegen Ad., als Ad. gegen jene eigen sind. Das Verhältnis verschiebt sich vielleicht aber sogar noch zu Ungunsten von Ad., wenn nun das Kriterium der Stärke des Diatessaron-Einflusses entscheidend wird. Ich notiere vorläufig mir zwei Stellen aus Kap. 1, an denen gerade Ad. den nicht harmonistischen Textcharakter zeigt:

16: αὐτοῦ = Mt. 4, 18 (auch Vet. Syr. nur: *ܘܥܠܝܢܝܢܝܢ* *sinen bruder*)] τοῦ Σίμωνος Ad.

19: προβάς ἐκεῖθεν (*ḍwonnghwul wēwēh*) = Mt. 4, 21] om. ἐκεῖθεν Ad.

Es leuchtet wohl ein, wie wenig in Sachen des georgischen Evangelientextes durch die amerikanische Arbeit das letzte Wort gesprochen ist. Eine mindestens für ein vollständiges Evangelium durchzuführende sorgfältigste Untersuchung unter Beiziehung des gesamten für die Diatessaron-Probleme bedeutsamen Parallelmaterials ist dringend von Nöten. Dabei auch weiterhin sich gerade an Mk. zu halten, wird sich nun zumal an der Hand der Blakeschen Ausgabe naturgemäß doppelt empfehlen. Eine derartige Untersuchung des ganzen Mk.-Textes wurde denn auch durch G. Peradze bereits nachdrücklich in Angriff genommen. Ihre Ergebnisse dürften nicht nur vom Standpunkte der Erforschung des georgischen Bibeltexes selbst, sondern auch von demjenigen der Diatessaronforschung aus ein nicht geringes Interesse verdienen.

PROF. A. BAUMSTARK.

Neue Zeitschriften. — Wie die kirchlichen Behörden anderer Riten besitzt seit Anfang 1926 nun auch das syrisch-katholische Patriarchat ein eigenes Publikationsorgan in der in Beirut (Šâri'-Mâr Bûlos 12) erscheinenden Monatsschrift *مجلة الآثار الشرقية* („Zeitschrift der orientalischen Altertümer“). Geschichte und Geographie des vorderen Orients werden besonders berücksichtigt, daneben auch Literatur, Erziehung, Landwirtschaft, Technik u. a. Jede Nummer enthält auch kirchliche und politische Nachrichten aus der eigenen Nation und am Schluß ein französisch abgefaßtes Resumé der am Anfang stehenden historischen Abhandlungen.

In Ägypten ist neben den seit mehr als ein Dutzend Jahren bestehenden und führenden Zeitschriften der Kopten *الكرمة* („Der Weinberg“) und *صهيون* (Sion) i. J. 1927 eine dritte getreten: *الحق* („Das Recht“), hsg. von Farah Ġirġis und Mîhâ'il 'Auḍ (Kairo, مطبعة الشمس). Im Gegensatz zu den beiden genannten Zeitschriften, welche mehr der religiösen Belehrung dienen (in al-Karma wird die Apologie bevorzugt), will al-Ḥaqq besonders die Geschichte und die Literatur pflegen und auch die modernen sozialen Fragen behandeln. Eine besondere Sparte bilden die „berühmten Männer“ der ägyptischen Vergangenheit. Übrigens ist *al-Ḥaqq* nur die Neuauflage einer früheren Zeitschrift gleichen Namens, welche in Zeitungsformat bis 1915 erschienen und von Jûsuf Bûlâ Mankurios geleitet war.

Während diese und andere Publikationen in ihrem wissenschaftlichen Teile wenig selbständig sind und neben französischen Arbeiten vor allem englische benutzen (in *al-Karma* sind sogar die in regelmäßiger Folge erscheinenden Texte von Kirchenlehrern — Ignatius, Didache, Palladius, Justinus, Eusebius aus dem Englischen übersetzt), besitzt die von dem syrischen katholischen Priester Bûlos Qar'alî (Abbé Paul Carali) in Helopolis 1926 ins Leben gerufene *المجلة السورية* „*La Revue Syrienne mensuelle*,